



Bruder-Klaus-Kapelle, Mechernich-Wachendorf (am 25.9.2018)

## ***Freut euch!***

### **Dritter Adventssonntag (Gaudete)**

*„Freut euch im Herrn zu jeder Zeit! Noch einmal sage ich: Freut euch! Denn der Herr ist nahe“ (Phil 4,4-5)*

Nur von zwei Sonntagen im Kirchenjahr sind die alten, aus dem ersten Wort des Introitus gebildeten Namen allgemein bekannt: vom 4. Fastensonntag und vom 3. Advent. Beide Male geht es um Freude. Der Eröffnungsvers des heutigen Sonntags Gaudete ist, was eher selten vorkommt, dem Neuen Testament entnommen. Es handelt sich um eine Schlussmahnung an die Gemeinde im Brief des Apostels Paulus an die Philipper. Ähnlich mahnt der Apostel die Thessalonicher in der heutigen Lesung: „Freut euch zu jeder Zeit!“

Wer so nachhaltig aufgefordert werden muss zur Freude, der kann wohl nicht fröhlich sein. Und wenn sich die Freude dann doch einstellt, wird sie wohl kaum lautstark daherkommen. Tatsächlich ist die Melodie des lateinischen Introitus für einen Freudengesang erstaunlich verhalten. Erst am Ende gipfelt die Melodie auf: „Freut euch im Herrn zu *jeder Zeit*.“ Ganz anders ist die Stimmung im Eröffnungsgesang am vierten Fastensonntag Laetare: „*Freu dich, Jerusalem!*“ Der Text fußt auf dem Schlusskapitel des Buchs Jesaja, das auch dem Lied „Tochter Zion“ zu Grunde liegt (Jes 66, 10 ff). Hier findet die Freude ungehemmten Ausdruck. Warum aber die Zurückhaltung am Sonntag Gaudete? Das versteht man, wenn man den Kontext bei Paulus dazu nimmt, wie dies im lateinischen Gesang der Fall ist, während das jetzige Messbuch Wichtiges auslässt: „Freut euch im Herrn zu jeder Zeit! Noch einmal sage ich: Freut euch! Eure Güte werde allen Menschen bekannt. Der Herr ist nahe. Sorgt euch um nichts, sondern bringt in jeder Lage betend und flehend eure Bitten mit Dank vor Gott!“ (Phil 4, 4-7).

Die Christen des ersten Jahrhunderts lebten zwar in der Erwartung, dass die Zeit begrenzt sei und dass es kein Ende mit Schrecken geben werde, sondern dass am Ende der Retter kommt. Darum: Freut euch, der Herr ist nahe! Aber sie wussten auch, dass keiner den Tag und die Stunde kennt. Die Zeit dehnt sich, und es komme nun darauf an, sich in der Gegenwart zu behaupten und zu bewähren. Darum: Freut euch zu *jeder Zeit*. Und diese Freude hat ein sicheres Fundament: Freut euch *im Herrn!* Das einmal gelegte Fundament trägt auch durch die Ungewissheit der wählenden Stunde hindurch. Das ist keine leere Zeit ohne Sinn, sondern sie kann gefüllt werden und anderen zugutekommen: Eure Güte werde *allen Menschen* bekannt. Die Zeitspanne zwischen dem „Schon“ der Erlösung und dem „Noch nicht“ der Vollendung ist die Zeit der Kirche, ein Provisorium, das dem einzelnen in der Gemeinschaft aber die materielle und geistliche Unterstützung geben soll: „Sorgt euch um nichts, sondern bringt in jeder Lage betend und flehend eure Bitten mit Dank vor Gott!“ Ähnlich kommt dies im ersten Thessalonicherbrief zur Sprache, zusätzlich mit der Mahnung: „Lösch den Geist nicht aus! Verachtet prophetisches Reden nicht! Prüft alles und behaltet das Gute! Meidet das Böse in jeder Gestalt!“ Angesichts der Nachrichten, die über innerkirchliche Zustände gerade jetzt wieder zu uns dringen, kann man nur sagen: Hätte sich die Kirche doch an diese Mahnung gehalten! Offensichtlich hat sich die Kirche, hierzulande womöglich noch stärker als anderswo, zu sehr auf sich selbst und ihre Strukturen verlassen, den Zwischenzustand nicht ausgehalten im Vertrauen auf das Wirken des Geistes Gottes.

In diesem Jahr erhält der Sonntag Gaudete aufgrund des erneuten Herunterfahrens der Begegnungen im öffentlichen und privaten Leben einen zusätzlichen herben Dämpfer. Gibt es überhaupt noch Grund, sich zu freuen, wenn das bevorstehende Weihnachtsfest und der Jahreswechsel ihrer festlichen Elemente größtenteils beraubt werden?

Die beiden anderen Lesungstexte des heutigen dritten Adventsonntags können uns vielleicht eine Orientierung geben.

*„Freut euch im Herrn zu jeder Zeit!“* Auch in der Lesung aus dem Buch Jesaja ist von Freude die Rede, von der Freude *am Herrn*. Es geht um die prophetische Verheißung in Zeiten der Not, dass das Rettende kommt – freilich nicht sofort und auf einmal, sondern organisch wachsend. Aber die Saat ist gesät, und sie wird aufgehen, ein Grund zur Freude zu jeder Zeit. Im Antwortgesang erklingt das Magnifikat, das Lied Marias vom rettenden Sieg der Gerechtigkeit Gottes, durch die Stimme der Kirche.

*„Sorgt euch um nichts, sondern bringt in jeder Lage betend und flehend eure Bitten mit Dank vor Gott!“* Noch einmal tritt der Vorläufer Johannes der Täufer auf, wie am vergangenen Sonntag. Im heutigen Evangelium steht der Gedanke des Vorläufigen im Mittelpunkt. Johannes ist nicht selbst das Licht, sondern er soll Zeugnis ablegen für das Licht. Sein Zeugnis besteht darin, die Menschen für die Begegnung mit dem vorzubereiten, der bereits unter ihnen steht, und den sie nicht kennen. Im Johannesevangelium ist der Gedanke der Erkenntnis Gottes und seines in die Welt gesandten Sohnes zentral. Aber die Welt erkannte ihn nicht. Die ihn aber erkannten und aufnahmen, denen gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, heißt es im Johannesprolog, dem Evangelium vom Weihnachtstag.

Die Zeit der Kirche – unsere Zeit – ist immer noch vorläufige Zeit, ein Provisorium. Doch wir kennen den, der unter uns steht. Er hat viele Gesichter. Er begegnet uns auf vielfältige Weise. Die Zeit der verordneten Stille und der beschränkten Kontakte lädt uns dazu ein, Beziehungen zu vertiefen, neue Möglichkeiten des Aufeinander-Zugehens zu finden, alte Konflikte zu lösen und alles vor Gott zu tragen, bittend, flehend, sicher auch zweifelnd, aber mit Dank. Dann wird uns vieles an Sorgenlast genommen, um einer Freude Platz zu machen, die nicht so schnell verfliegt, weil sie im Herrn fest verankert ist.

AG